

Romantische WELTEN

- 1-9 12:00 Marco Enrico Bossi, 1860-1925
Thème et Variations cis-moll op. 115
- 10-12 14:36 Josef Labor, 1842-1924
Sonate h-moll op. 15
Allegro - Andante - Ciacona
- 13 05:31 Max Reger, 1873-1916
Canzone Es-Dur
Nr. 9 aus „Zwölf Stücke für die Orgel op. 65“
- 14-15 08:57 Toccata und Fuge a-moll
Nr. 11 und 12 aus „Zwölf Stücke für die Orgel op. 80“
- 16-18 09:42 Johannes Brahms, 1833-1897
„O Welt, ich muß dich lassen“
„Schmücke dich, o liebe Seele“
„Herzlich tut mich verlangen“
Nr. 3, 5 und 10 aus „11 Choralvorspiele op. 122“
- 19-21 11:36 Niels Wilhelm Gade, 1817-1890
Tonstücke op. 22
Moderato (F-Dur) - Allegretto (C-Dur) -
Allegro con fuoco (a-moll)
- 22-24 15:58 Felix Mendelssohn Bartholdy, 1809-1847
Sonate d-moll op. 65, Nr. 6
„Vater unser im Himmelreich“
Choral mit Variationen - Fuga - Finale. Andante

Aufnahme: Opus.Media Bild + Ton GmbH
Aufnahmedatum: 19. und 20. August 2009
Tonaufnahme | Schnitt: Torsten Wintermeier | Assistenz: Enrica Gissel
Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Frankfurt am Main-Bornheim
Turmstraße 21 | 60385 Frankfurt a. M. | Telefon 069 945478-14

©Cover-Design, Fotografie: Müller + Partner GmbH | www.mp-team.de



Martin Lücker

spielt an der Schuke-Organ der
Johanniskirche Frankfurt am Main-Bornheim

Werke von Bossi, Labor, Reger, Brahms,
Gade, Mendelssohn Bartholdy

DER ERLÖS DIESER CD IST
ZUR FINANZIERUNG DER NEUEN
SCHUKE-ORGEL IN DER JOHANNIS-
KIRCHE IN FRANKFURT AM MAIN-
BORNHEIM BESTIMMT.



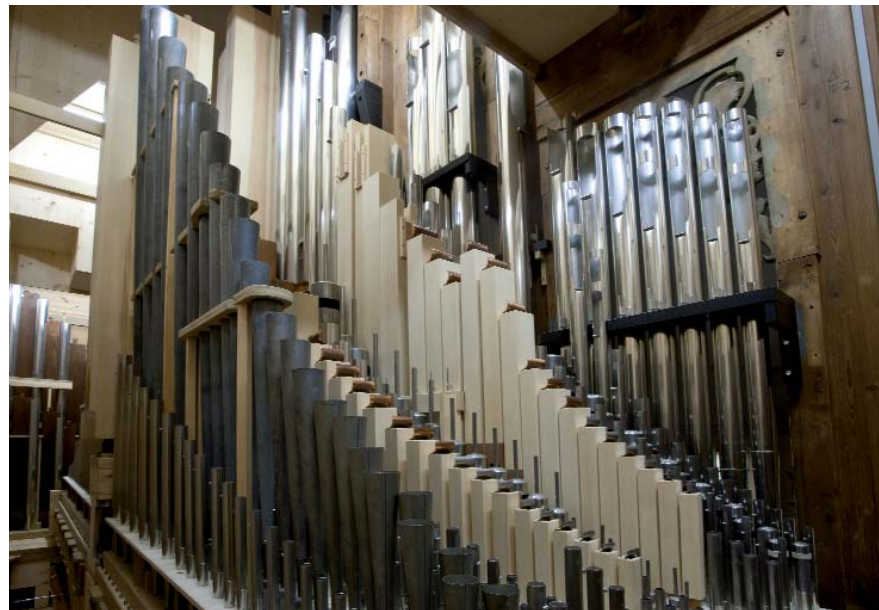


Wellenbrett des Schwellwerks mit Abstrakten



Detail der Mechanik

1874 baute die Firma E.F. Walcker eine neue romantische Orgel für die Johanniskirche in Frankfurt am Main-Bornheim. Sie wurde 1944 bei einem Bombenangriff so stark beschädigt, dass ein Neubau unumgänglich wurde. 1949 wurde von „E.F. Walcker & Cie., Orgelbauanstalt Ludwigsburg“ unter Verwendung von noch brauchbaren Pfeifen und Orgelteilen das erste größere Instrument Frankfurts nach dem Krieg gebaut. Dabei wurde das romantische Klangbild – wie zur damaligen Zeit üblich – barockisiert. Hierbei ging nahezu die gesamte Intonation der Orgel von 1874 verloren.



Hauptwerk mit historischer Trompete im Vordergrund

Dieses Instrument war eigentlich für eine Lebensdauer von 25 Jahren konzipiert und nach 50 Jahren kaum noch spielbar, so dass die Gemeinde einen Orgelneubau beschloss, der 2008 realisiert werden konnte. Die Disposition, die von den Orgelsachverständigen Prof. Dr. R. Menger und Prof. M. Lücker (Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt a.M.) gemeinsam mit der Orgelbaufirma „Karl Schuke Berliner Orgelbauwerkstatt GmbH“ erarbeitet wurde, weist einige Besonderheiten auf, die typisch für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts sind.



Pfeifen des Hauptwerkes

>> Posaune 16' mit historischen Stiefeln



Spieltisch



Becher der durchschlagenden Oboe 8'



Die aufgereihten Pfeifen des Schwellwerkes



Dazu gehört unter anderem die Oboe 8' (SW) mit einer durchschlagenden Zunge und Winddruckschweller auf einer separaten Kegellade. Sechs historische Register und der Orgelprospekt aus dem Jahre 1874 wurden bei dem Neubau erhalten.

Um bei der Intonation ein spätromantisches Klangkonzept zu realisieren, hat sich die Berliner Firma bei den Mensuren und der Bauweise der Pfeifen an der Praxis E. F. Walkers und W. Sauers orientiert.

In Kombination mit einer hochmodernen Spielanlage ist so eine in der Region neue Akzente setzende, einzigartige und charaktervolle Orgel entstanden.

HAUPTWERK

01.	Bordun	16'
02.	Principal	8'
03.	Flauto amabile	8'
04.	Rohrflöte	8'*
05.	Viola da Gamba	8'
06.	Octave	4'
07.	Hohlflöte	4'
08.	Octave	2'
09.	Cornett III	2 ² / ₃ '
10.	Mixtur IV	2'
11.	Trompete	8'*

SCHWELLWERK

12.	Lieblich Gedackt	16'
13.	Geigenprincipal	8'
14.	Gedackt	8'*
15.	Aeoline	8'
16.	Vox coelestis	8'
17.	Fugara	4'
18.	Traversflöte	4'
19.	Nasard	2 ² / ₃ '
20.	Piccolo	2'
21.	Tièrce	1 ³ / ₅ '
22.	Siffflöte	1'
23.	Progressio II-III	2'
24.	Klarinette	8'
25.	Oboe	8'

* Historisch

** Holzstiefel und Kehlen alt, Becher in voller Länge neu.



Registerzüge

PEDAL

26.	Violonbass	16'
27.	Subbass	16'*
28.	Octavbass	8'
29.	Bassflöte	8'*
30.	Violoncello	8'
31.	Choralbass	4'
32.	Posaune	16'**

Koppeln: HW/SW, HW/Ped., SW/Ped.

Jalousieschweller, Tremelanc für Schwellwerk

Winddruckschweller zur Oboe 8'

4.000 Setzer mit Speicherkarte



DIE DISPOSITION

WERKE UND KOMPONISTEN

IM 19. JAHRHUNDERT war die Orgelkultur in Italien zur Bedeutungslosigkeit verkommen und erst **MARCO ENRICO BOSSI** gelang der Anschluss an das kompositorische Niveau, welches etwa Max Reger oder Charles-Marie Widor¹ in ihren Werken repräsentierten. Als Konzertorganist bereiste Bossi ganz Europa und Amerika und widmete viele seiner Werke so berühmten Kollegen wie Karl Straube, Joseph Bonnet oder Charles Courboin.

Als op. 115 veröffentlichte Bossi **Thema und Variationen cis-moll** und fast scheint es, als habe der befreundete Elsässer Organist Albert Dietz – ihm ist das Werk gewidmet – ihn zu einer französische Eleganz der Melodik und der Form inspiriert.

Auf wenige einleitende Takte („Maestoso“) im Tutti der Orgel folgt zunächst das Thema („Andante affetuoso“), dann sieben Variationen; die dritte und die sechste sind virtuose Studien, die anderen Charakterminiaturen.² Eine sinfonische Fuge („Finale“) bildet den wahrhaft krönenden Abschluss.

Der blinde **JOSEF LABOR** gehörte gleich Anton Bruckner zu den Theorieschülern Simon Sechters. Er wurde zum Organisten des Wiener Musikvereins berufen und war gleichzeitig ein gefragter Klavier- und Theorielehrer. Kein Geringerer als Arnold Schönberg gehörte zu seinen Schülern!

Labor war ein Pionier für die Werke der sog. „Alten Meister“, also der Vorläufer von Johann Sebastian Bach. Die Werke Dietrich Buxtehudes erschienen regelmäßig auf seinen Konzertprogrammen, was zu seiner Zeit absolut exotisch war.

¹ Gern hätte der eine oder andere auf dieser CD französische Werke gehört, vielleicht sogar Widors berühmte Toccata. Doch angesichts der Akustik der Johanniskirche (weit entfernt vom Raumklang französischer Kathedralen) als auch der grundsätzlichen Charakteristik des Klanges dieser Orgel (klar inspiriert von deutscher Orgelromantik) erschien mir das als unnötiger Fehlgriff.

² Die siebte Variation („Pastorale“) gab Gelegenheit, eine Spezialität der neuen Schuke-Orgel vorzustellen: die Oboe 8' des II. Manuals, deren durchschlagende Zungen einen fast harmoniumartigen Klang erzeugen.

Ihr Vorbild sowie Sechters gründliche Schulung im Kontrapunkt ist in der klaren Formgestaltung von Labors Werken immer wieder erkennbar. So ist der erste Satz seiner **Sonate h-moll op. 15** eigentlich eine große Choralbearbeitung über den Choral „Nun sich der Tag geendet hat“.

- | | |
|---|---|
| 1) Nun sich der Tag geendet hat
und keine Sonn'mehr scheint,
schläft alles, was sich müd' gemacht
und was zuvor geweint. | 8) Soll diese Nacht die letzte sein
in diesem Jammertal,
so führ mich, Herr, in' Himmel ein
zur Auserwählten Zahl. |
| 3) Gedenke, Herr, doch auch an mich
in dieser schwarzen Nacht
und schenke du mir gnädiglich
den Schutz von deiner Wacht. | 9) Und also leb und sterb ich dir,
du Herre Zebaoth;
im Tod und Leben hilfst du mir
aus aller Angst und Not.
<i>(Adam Krieger, 1665; Johann Friedrich Herzog, 1670)</i> |

Dem zweiten Satz, einem wunderbar gesanglichen Notturmo, stellt Labor ein Zitat aus Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ voran:

Da ist nicht der kleinste Himmelskörper, den du siehst,
der nicht in seiner Bewegung wie ein Engel singt
und stets im Chor den jungägigen Cherubinen zutönt;
solche Harmonie ist in unsterblichen Seelen.

Der letzte Satz ist, wie schon die Überschrift sagt, eine Ciacona, deren Vorbild durchaus in Buxtehudes Ciacona e-moll zu sehen wäre.

Im kompositorischen Werk von **JOHANNES BRAHMS** stehen die Orgelwerke – leider, möchte man sagen – eher am Rande. Als etwa Zwanzigjähriger schrieb Brahms Präludien und Fugen für Orgel, um sich in die musikalische Welt der Alten Meister einzufühlen. Erst 1896, bei einem Kuraufenthalt in Ischl, schrieb der mittlerweile 63jährige Brahms wieder Werke für Orgel, nämlich **11 Choralvorspiele op. 122**, die posthum veröffentlicht wurden. Sicherlich wählte Brahms die Choräle nicht allein nach musikalischen Gesichtspunkten aus, sondern komponierte bewusst Passions- und Sterbechoräle.

WERKE UND KOMPONISTEN

Wohl eins der schönsten Werke aus dieser Sammlung ist die Vertonung des Chorals „Schmücke dich, o liebe Seele“. Eigentlich ein Abendmahlschoral, muss für den todkranken Brahms die Textzeile „Denn der Herr voll Heil und Gnaden will dich jetzt zu Gaste laden“ eine ganz eigene, tiefe existentielle Bedeutung gehabt haben.

Neben seinen großen Orgelwerken³ hat **MAX REGER** etwa einhundert Orgelstücke, meist in Gruppen zu zwölf, unter verschiedenen Opuszahlen zusammengefasst. Die **Canzone Es-Dur** findet sich in den „Zwölf Stücken für Orgel op. 65“. Der Titel verweist nicht etwa auf die barocke Canzona (eine besondere Form der Fuge), sondern umschreibt das Gesangliche, das man mit diesem Werktitel ja gleichermaßen assoziiert. Denn in der Tat birgt dieses eher intime Werk einen der edelsten melodischen Gedanken Regers, dessen resignative Sehnsucht in der Leidenschaftlichkeit des bewegteren Mittelsatzes einen deutlichen Kontrast findet⁴.

Aus den „Zwölf Stücken für Orgel op. 80“ stammen **Tocatta und Fuge a-moll**. Das barocke Toccatenidiom ist in den kompositorischen Elementen des Werkes gegenwärtig: im Pedalsolo zu Beginn genauso wie in quasi-rezitativischen, akkordischen Passagen, die mit Laufwerk abwechseln. Im Thema der Fuge arbeitet Reger zunächst mit einem doppelten Echo durch zwei Manualwechsel⁵, ein Effekt, auf den er jedoch im weiteren Verlauf zugunsten einer eindrucksvollen dynamischen Steigerung verzichtet.

³ Nach reiflicher Überlegung hatte ich mich entschlossen, keines dieser großen Werke, zum Beispiel eine der Choralphantasien, an dieser Orgel einzuspielen. Denn in den Dimensionen spätromantischer Orgelkunst gedacht, ist die neue Schuke-Orgel natürlich allenfalls ein mittelgroßes Instrument, auf dem sich für die Monumentalität großer Regerscher Werke kein angemessener Klang erzeugen lässt.

⁴ Die Klarinette B, das zweite solistisch zu verwendende Zungenregister dieser Orgel, konnte ich im Anfangs- und Schlussteil der „Canzone“ vorstellen.

⁵ Den Effekt von drei Manualen erzielte ich auf dieser zweimanualigen Orgel durch geeignete Registerwechsel.

NIELS WILHELM GADE, geboren 1817 in Kopenhagen, wurde durch Robert Schumanns hervorragende Besprechung seiner Sinfonie in c-moll in Deutschland gleich so bekannt, dass er nach Mendelssohns Tod die Leitung der Leipziger Gewandhauskonzerte übernahm. Ein Jahr später kehrte er in seine Heimat zurück und wurde zur prägenden Persönlichkeit des dänischen Musiklebens im 19. Jahrhundert.

Das erste der **Drei Tonstücke op. 22** verarbeitet zwei Themen nach Art des klassischen Sonatensatzes; auf den lyrischen zweiten Satz in dreiteiliger Liedform folgt der dritte Satz als leidenschaftlicher Abschluss. Man könnte Gades drei Tonstücke fast eine kleine Sonate nennen, doch ist durch die wechselnden Tonarten der drei Sätze insgesamt ein lockererer Zusammenhang gegeben als das bei Sonaten üblicherweise der Fall ist.

Die **Sechs Sonaten für Orgel op. 65** von **FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY** sind dem Frankfurter Konsistorialrat Dr. Schlemmer gewidmet und wurden im März 1845 in der dortigen St. Katharinenkirche durch den Komponisten selbst uraufgeführt. In der letzten dieser sechs Sonaten, der **Sonate d-moll „Vater unser im Himmelreich“**, zeigt sich besonders deutlich, wie am Bachschen Vorbild geschultes Formverständnis und romantisches Empfinden sich in Mendelssohns Orgelkunst gegenseitig durchdringen. Der erste Satz – Choral mit Variationen – folgt zwar zunächst dem Vorbild der barocken „Choralpartita“, also einer Variationsreihe über einen Choral, doch lässt Mendelssohn, anders als zur Barockzeit üblich, die Variationen ohne Unterbrechung ineinander übergehen. Das Thema der Fuge ist aus den ersten Tönen der Choralmelodie gebildet. Das abschließende „Finale. Andante“ steht – im Gegensatz zu den beiden vorausgehenden Sätzen – in D-Dur. Sein inniges Gepräge rückt es in die Nähe von Mendelssohns „Liedern ohne Worte“ für Klavier. Der Anfang der Hauptmelodie dieses Satzes ist den Schlusstakten der Fuge entnommen.

Anders als in der klassischen Sonate, die für gewöhnlich zwei Höhepunkte – nämlich im ersten und letzten Satz – hat, spannt Mendelssohn in dieser Sonate vom leisen Beginn über die letzte der Choralvariationen hin bis zum zart schwebenden Schlusssatz einen Bogen, dessen Höhepunkt in der Mitte liegt. So schuf er in dieser Sonate eine „ächt neue Form“, wie sein Freund Robert Schumann in der ersten Rezension der Orgelsonaten bemerkte.

Martin Lücker

MARTIN LÜCKER,

dem die kanadische „La Presse“ den „Atem eines großen Organisten“ und die „Stuttgarter Zeitung“ „hinreißend emotionalen Ausdruck“ attestieren, gehört längst zu den profiliertesten Organisten unserer Zeit. Johann Sebastian Bach ist für ihn so etwas wie der Fokus seiner vielfältigen musikalischen Erfahrungen. Ob als Korrepetitor und Kapellmeister an den Opernhäusern Detmold und Frankfurt/Main oder als Bearbeiter von Bachs „Kunst der Fuge“ für Blechbläserensemble. Sein Orgelrepertoire reicht weit darüber hinaus und schließt die Alte Musik und die großen Orgelwerke des

19. Jahrhunderts ebenso ein wie das gesamte 20. Jahrhundert. Vieles davon ist auf CDs (u.a. in der Edition Bachakademie des Hänssler-Verlages) dokumentiert. Ausgebildet u.a. in Wien, durch den legendären Anton Heiller, legten in den frühen 70er Jahren vier Preise bei Internationalen Orgelwettbewerben den Grundstein für eine umfassende Kar-

riere als Konzertorganist, Juror, Lehrer bei Meisterkursen und Herausgeber. Orgelkonzerte führten Martin Lücker in viele europäische Länder und nach Nordamerika, an die großen Saalorgeln – etwa im Gewandhaus Leipzig, den Konzerthäusern in Dortmund, Essen und Köln –, aber auch an die



Foto: Uli Schlittgen

Kirchenorgeln, bis hin zu den Monumentalinstrumenten im Dom zu Merseburg und St. Sulpice in Paris. Er konzertierte mit dem NDR-Sinfonieorchester Hamburg, dem Kölner Gürzenichorchester, dem Orchester der Tonhalle Düsseldorf, mit dem Frankfurter Museumsorchester, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Ensemble Modern.

Martin Lücker ist Inhaber einer Orgelprofessur an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main und dort Organist an St. Katharinen. Durch die von ihm gespielte wöchentliche Konzertreihe, „30 Minuten Orgelmusik“ mitten in Frankfurts turbulentem Herzen hatten die Zuhörer seit ihrem Beginn im Jahr 1983 bereits über 2.500 Mal die Möglichkeit, in geistreich konzipierten Programmen sein umfassendes und dauerhaft präsent Orgelrepertoire an der Orgel der St. Katharinenkirche kennen zu lernen.

Gern wird Martin Lücker als Fachberater bei Orgelneubauten oder -restaurierungen hinzugezogen, so auch bei der Planung der neuen Schuke-Orgel der Johanniskirche in Frankfurt am Main-Bornheim.

Mehr im Internet:
www.martinluecker.com